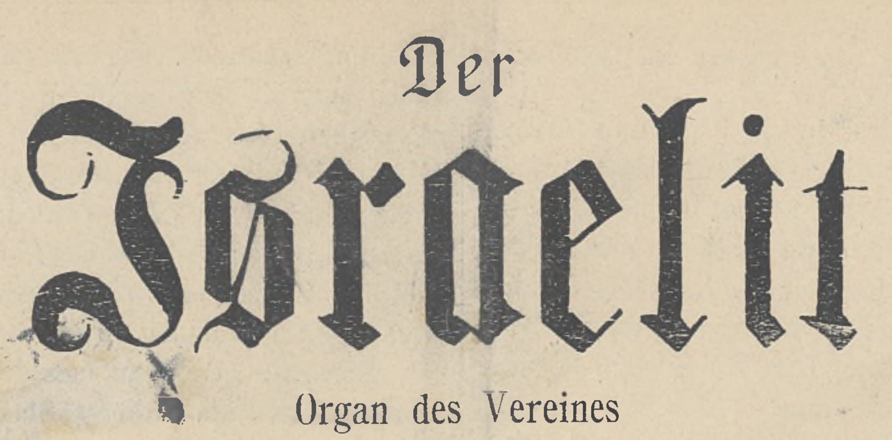
In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierletjährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika $2^1/_2$ Dlr.

Inserate übernimmt nur die Buchdruckerei des A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31, wo auch alle Geldbeträge einzusenden sind.

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Nr. 20. **Lemberg, am 31. October 1898.** XXXI. Jahrgang.

INHALT:

Wie ist den galizischen Juden zu helfen?

Ein jüdischer Abwehrverein in Wien hat eine Enquete veranstaltet, um zu konstatiren, wie den galizischen Juden wirthschaftlich zu helfen sei. Der Verein hat zu diesem Zwecke jüdische und christliche Abgeordnete aus Galizien eingeladen, und ihnen ein Quästionär vorgelegt. Wir anerkennen das edle Streben des Vereines und wir hören, dass von den Mitgliedern der Enquete manche positive Vorschläge erstattet worden sind. Man proponirt Vorschusskassen zur Unterstützung von Handwerk und Gewerbe, Errichtung und Dotirung von Fabriken mittels Capitalien, die von edlen Spendern aus dem Ausland gewidmet werden sollen. Wir können nicht leugnen, dass dies alles nützlich werden kann. Allein in der Hauptsache stehen wir auf einem anderen Standpunkte. Weder die fremden Capitalien noch die Fabriken werden uns retten. Wir brauchen vor allem die wirtschaftliche und sociale Gerechtigkeit und Freiheit die das Gesetz uns verbürgt, die uns aber praktisch fehlen. Auch in Wien, Prag und Brünn herrscht der Antisemitismus. Er tobt, schreit in Volksversammlungen und Zeitungen, er erniedrigt die Juden gesellschaftlich und social, aber er vernichtet sie nicht wirthschaftlich, wie dies still und ruhig aber systematisch in Galizien geschieht.

Der Jude in Galizien will auf dem Lande Kleinhandel treiben. Da hindert ihn daran der im Landesbudget, also auch mit dem Gelde jüdischer Steuerzahler, subventionirte landwirtschaftliche Agrarverein (Kółko rolnicze), der in den Dörfern Greislereien und Handlungen eröffnet und laut und ausdrücklich meldet, dass er die jüdischen Kaufleute zu beseitigen berufen ist. Der Jude will eine Brandwein-Propination pachten, so wie stets früher Juden es gethan, allein man gibt meist die Propination in grossen Partien an einzelne hohe Aristokraten, die sie dann gegen Abstandgeld von vielen Tausend Gulden an Juden in Subpacht geben. Der Jude kann dann aus diesem mit grossem Abstandsgeld belasteten Geschäft nichts herausschleppen, und muss, wenn er auch noch so theuer den Schnaps verkauft, zu Grunde gehen. Von da stammen die meisten ruinirten Geschäftsleute in den Dörfern und kleinen Städten Galiziens. Der Jude will ein Rustikalgrundstück kaufen und Bauer werden, allein sofort heisst es in Volksversammlungen und Zeitungen, dass der Jude den Bauer expropriren wolle, und aus Angst tritt der Jude zurück und bleibt Krämer oder Mäkler wie bisher. Der galizische Jude will Beamter bei einer politischen Behörde, bei einem städtischen Magistrat, bei einem Bezirksauschuss oder beim Landesausschuss werden, aber überall wird ihm die Aufnahme verweigert. Er will bei diesen Behörden Amtsdiener werden, aber auch dies wird nicht gestattet. Blos bei der Post gibt es einige jüdische Briefträger. Der galizische Jude will Beamter oder Diener bei einer Bank werden, aber er wird nicht aufgenommen; blos die Hipothekenbank in Lemberg nimmt Juden auf.

Bei solchen Umständen ist es klar, dass der Jude in Galizien einer trauriger Zukunft entgegengeht. Es ist zu bezweiflen, ob mit Capital und Fabriken der Verfall und Untergang aufgehalten werden kann. Besonders ist noch zu beklagen, dass der galizische Jude auch als Arzt und Adwokat oder Baumeister kaum sein Leben fristen kann, da seine eigenen Glaubensgenossen es vorziehen, christliche Ärzte Adwokaten und Baumeister zu benützen, sowie sie es leider lieben, nicht jüdische sondern christliche Schneider und Schuster zu beschäftigen.

Lemberg im October.

Die Einberufung des II. israelitischen Cultusgemeindetages, wie wir vor einigen Monaten im „Israelit“ mitgetheilt haben, nimmt endlich Fleisch und Blut an. Die Einberufung soll in der zweiten Hälfte des Monates December d. J. erfolgen. Die noch bestehende ständige Commission, welche vom I. Israel. Cultusgemeindetage s. Z. gewählt wurde, besteht gegenwärtig blos aus 4 Mitgliedern, die Mehrheit derselben ist bereits mit Tod abgegangen. Die Verzögerung der Einberufung erfolgte deshalb, weil die Einberufer früher in Fühlung mit den grösseren Cultusgemeinden in Galizien wegen Beschickung desselben eintreten mussten. Nun sind wir in der Lage mitzutheilen, dass fast alle bedeutenderen israel. Cultusgemeinden nach dem Beispiele der Grossgemeinden Lemberg und Krakau die Beschickung desselben zugesagt und auch bereits ihre Delegirten gewählt und dieselben namhaft gemacht haben.

Auch haben sämmtliche jüdische Landtags- und Reichsrathsabgeordneten aus Galizien ihre Theilnahme zugesichert.

Es wäre zu wünschen, dass diejenigen Cultusgemeinden, welche Anträge einzubringen gedenken, dieselben wie am ehesten an die ständige Commission einschicken mögen, damit sie durchberathen und dann zur Berathung in pleno verbreitet werden können.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch eine kleine Bemerkung. Die Lage unserer Juden ist eine so kümmerliche, die Noth ist so gross, dass jeder Jude, der nur das geringste Gefühl für seine Stammesgenossen hat, verpflichtet ist, sein Möglichstes zu thun, um diesem Uebel zu steuern. Leider! gibt es noch Gemeinden, die sich ganz gefühllos für solche Sachen zeigen. Unsere Juden sind von Jedermann verlassen und müssen nun an Selbsthilfe denken. Mit vereinten Kräften kann vieles geschehen. Halten wir uns an den Wahlspruch unseres Kaisers und es wird uns doch vielleicht gelingen etwas für unsere armen Brüder zu thun. Diejenigen Gemeinden, die sich von der Theilnahme an dieser Versammlung absentiren, begehen ganz einfach eine Sünde.

Videant consules ne quid detrimenti capiat respublica!

Verschiedenes.

Lemberg. Am 27. October fand in unserem Tempel eine sehr interessante Feier statt. Im Jahre 1648 wurde Lemberg von den Kosaken unter dem grausamen Hetman Chmielnicki, der mit den Tartaren verbündet war, belagert. Allein in Folge der heldenmüthigen Vertheitigung der Bürgerschaft ohne Unterschied der Confession musste Chmielnicki abziehen. Als er während der Belagerung an die Lemberger Stadtrepräsentanten das Ansinnen stellte, ihm die Juden auszuliefern, und um diesen Preis freiwillig abzuziehen versprach, da erhielt er vom Bürgermeister Med. und phil. Dr. Martin Grosswayer die Antwort: „Wir werden die Juden nicht ausliefern, denn sie stehen unter dem Schutze des Königs und der Republik und sie tragen mit uns gemeinsam alle Lasten und sind bereit mit uns und für uns zu sterben.“

Zur Erinnerung an dieses denkwürdige Ereigniss in der Geschichte unserer Stadt und unseres Landes und zur Ehrung der damaligen so heldenmüthigen und edlen Bürgerschaft und ihrer Vertreter sowie des edlen Bürgermeisters fand obige Gedenkfeier im Tempel statt, die auf die zahlreichen Anwesenden, Juden und Christen einen erhebenden Eindruck machte. Unter den anwesenden Gästen bemerkten wir den Stadtpräsidenten Dr. Małachowski und den liberalen Redacteur und Gemeinderath Henryk Rewakowicz. Dem Rabbiner Dr. Caro gebührt volle Anerkennung.

Lemberg. Die erfolgreiche Vertheidigung unserer Stadt im October 1648 gegen die Kosaken und Tartaren unter dem grausamen Chmielnicki bildet eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte Polens. Wer weiss, was für entsetzliche Folgen ein Sieg Chmielnicki's damals für das Land und das ganze Reich gebabt hätte. Die Schaaren Chmielnic'kis zählten 200.000, hingegen die belagerte Bürgerschaft zählte blos 1500 Mann und war verstärkt blos durch 124 gemiethete deutsche Söldner. Die militärische Führung in der Stadt hatte der Bürgermeister Dr. Grosswayer, ihm zur Seite stand Krzysztof Arciszewski. Die Stadt war gut befestigt, sie hatte eine Mauer, einen Graben, einen Wall, und von innen noch eine zweite Mauer mit 17 Basteien, hingegen die zwei grössten Vorstadt-Bezirke, die sogenannte Haliczer und Krakauer Vorstad waren ganz offen, und im Falle ihrer Eroberung, drohte der Stadt die Aushungerung. Leider war auch die Lemberger Burg in schlechtem Vertheidigungszustande und konnte blos 50 Mann Besatzung fassen und im Falle der Einnahme, konnte der Feind von hier aus, die Stadt erfolgreich beschiessen. Am 6 October 1648 näherten sich die Tartaren von Zboiska und Kleparów her. Am nächsten Tage war schon die ganze feindliche Armee 200.000 Mann stark vor Lemberg. Jede Hoffnung schien für die unglückliche Stadt verloren. Der Feind hatte schon die erste Mauer in seiner Hand und stand bereits vor Wall und Graben. Da plötzlich stand aus unbekannter Ursache der weiteren Angriff still, und der Feind blieb draussen vor dem Walle. In der Stadt schrieb man dies einem Wunder zu. Es hiess, dass Chmielnicki und der Tartarenführer Tuhaj-Bey in den Abendwolken über dem Bernardinerkloster einen Mönch mit zum Himmel gehobenen Händen gesehen und hiedurch abergläubisch erschreckt den Rückzug beschlossen hätten. Allein der weitere Verlauf war nicht harmlos. Der Feind beschoss vom Schembeck-Hügel (heute Wronowski-Hügel ge-

nannt) die Stadt und verblieb in den Vorstädten plündernd und mordend. Die Bürger wehrten sich heldenmüthig in den Vorstädten und setzen sie zuletzt selber in Brand, um den Feind zu verjagen.

Da schickte Chmielnicki einen Boten in die Stadt und forderte als Preis für Rückzug die Herausgabe einiger adeliger Führer, widrigens werde der Sturm auf die Stadt erneuert werden. Die Bürgerschaft wies diesen Antrag zurück. In Folge dessen begann am nächsten Tage die Fortsetzung der Belagerung. Die Kosaken überfielen das Karmelitenkloster und zerstörten es. Hierauf schickte Chmielnicki einen Boten in die Stadt und forderte die Herausgabe der Juden. Auch dieses Verlangen wurde von der Bürgerschaft zurückgewiesen. Am dritten Tag schickte Chmielnicki zu den Bürgern seinen Schwager Radkiewicz mit der Forderung von 200.000 Dukaten. Jetzt begannen Verhandlungen. Chmielnicki begnügte sich endlich mit ungefähr 50.000 Dukaten. Am 23. October zogen die Kosaken und Tartaren ab.

Lemberg. In diesen und anderen jüdischen Blättern wurde bereits oft darüber Klage geführt, dass die hiesige Cultusrepräsentanz bis heute nicht daran gedacht hat, für die Vielen Hunderte jüdischer Studenten einen regelmässigen Jugendgottesdienst, wie solcher seit Jahren in den Gemeinden Wien, Prag und anderswo stattfindet, einzuführen. Unsere studierende Jugend kann dem Morgengottesdienste am Sabbath nicht beiwohnen, wie entsprechend wäre es also dieselbe allwöchentlich zum Sabbath-Minchagebete im Tempel zu einer erhebenden Andacht, verbunden mit einer gehaltvollen Exhorte zu versammeln.

Nach einem Turnus wären dann alle Schüler zu den rituellen Functionen bei der Thora heranzuziehen, was dieselben zum Erlernen der hebräischen Sprache aneifern würde. Wenn die Wiener Cultusgemeinde für solche Jugendgottesdienste 4 junge Theologen als Exhortanten fungiren lässt, so wäre es nur recht und billig, wenn für eben diesen Zweck in unserer grossen Gemeinde wenigstens eine tüchtige Kraft bestellt würde. Es könnte dann abwechselnd für die Schüler des deutschen Gymnasiums eine Exhorte in deutscher und für die übrigen Schüler eine solche in polnischer Sprache angesetzt werden. Die an der Spitze unseres Gemeinwesens stehenden Männer bieten uns die Gewähr, dass diese wohlgemeinte Anregung an entsprechender Stelle zunächst wohlwollend Erwägung und mit der Zeit practische Verwerthung finden werde.

Einer, im Auftrage vieler.

Tarnów. Donnerstag den 27. v. M. hat sich der Vorstand der hiesigen isr. Cultusgemeinde constituirt. Es wurden gewählt: Josef Maschler Präses. S. M. Aberdam Vicepräses. Vorstandsmitglieder: Berisch Maschler, Moses Orange, Moses Wechsler.

„Was ist das Neschomo"?

EIN BILD AUS DEM JÜDISCHEN LEBEN

der Jargonliteratur entnommen

von **N. LANDES**.

Am Erew Rosch-haschanah endigte ich den Talmud, Traktat, der über Wucher (Ejze neschech) handelt. Ich fühlte dabei ein Behagen und Vergnügen gleich dem, das meine Ahnen einst beim Auszuge aus Egypten empfunden haben mochten.

Ich bekam nun einen neuen Rebe mit Namen Reb Josef. Uiber ihn lautete die Fama, dass er weder kneipt noch umsonst schlägt. Ich sah diesen Reb Josel allemal beim Beten. Er war ein ellenlanger Jude mit grossen Augenbrauen, die kein Auge sehen liessen. Er pflegte den Kaftan offen einherzugehen und von unter dem langen zweispitzigen weissen Barte schauten zu beiden Seiten unten der Taliskatan*) heraus. Er trat leise auf und sprach auch leise gleichsam als ob Alles, was er spreche, ein Räthsel wäre, dabei langsam den Kopf schüttelnd, die Augenbrauen emporhebend, die Stirne zusammenziehend, seine beiden Lippen mit dem Schnurrbarte hervorstreckend mit beiden Händen in dem Gürtel. Es schien, dass jedes Wort, welches seinen Lippen entströmte, eines der wichtigsten Sachen und dass seine Reden von grosser Tragweite seien.

Reb Josel war einst ein Abgesandter eines der grossen „guten Juden". Bis jetzt noch war bei ihm ein grosses Commissionslager der verschiedenen Wunderrabbis von abgesprochenem Baumöl, Münzen, Kameot (Amuletten) und von Schmira. — Er war der erste, der es am besten verstand ein böses Auge abzusprechen, und wenn der Rabbiner etwas unpässlich war, pflegte er an seiner statt am Sabbat hagodel und Rosch haschana zu predigen, auch pflegte er den Heimgegangenen statt des kranken Rabbi die Trauerreden zu halten. Der Rabbiner war ein alter schwacher Mann — und da hoffte Reb Josel nach hundert und zwanzig Jahren seine Stelle nach ihm einzunehmen. Aussserdem war Reb Josel ein berühmter Bal Tokea**) und wenn er die Broche über die Tkuoth zu machen pflegte, spürte man es, dass selbst die Fische im Wasser ein Zittern erfasste.

Ich wurde desshalb sehr stolz, dass ich der Schüler Rabbi Josel's sein werde.

Vor dem Versöhnungstage hatte ich Gelegenheit mit Rabi Josel über die Neschomo zu reden.

Die Neschomo ist bei mir zur fixen Idee geworden. Sie ging mir keinen Moment aus den Gedanken. Zuerst schlug er mir aus dem Kopfe die Idee von der Gleichheit der anderen Völker mit uns, meinen Ehrgeitz weckend, dass wir zum auserwählten Volke gehören.

*) Die Chasidim tragen dieses Kleidungsstück statt der Arba kanfes — eine Art Weste.

**) Schoferblaser.

— Nicht umsonst — sagte er — leiden wir das Goles*), und müssen alle Schmähungen und solche Leiden ertragen, welche nicht einmal in der Schrift vorkommen. Wenn wir mit den anderen Völkern gleich wären, so hätten wir gleich ihnen diese Welt. Das Kind, welches der Vater liebt, straft er, damit es lerne, um in die Thore der Erkenntnis einzudringen.

— Ja, selbst bei uns Juden — sprach Reb Josel weiter — sind nicht alle Neschomos gleich. Es sind grobe, einfache, z. B. wie Zurech Kneip. Dein Lehrer wieder, der Apikores, hat eine Neschomo wie Korach. Es sind gar grosse, sehr grosse Neschomos vorhanden.

Er setzte mir in einem weiten ausführlichen Smoner, die verschiedenen Arten von Neschomos deren Abstammung auseinander, was ich in meiner Naivität weder verstehen, noch begreifen konnte. Meine Vorstellungen über die Unterschiede der Arten der Neschomos krystallisirten sich in meinem Kopfe zu der Ansicht, dass derselbe wie zwischen Roggen- und Wetizenmehl bestand und die grössten Neschomos mit Safran und Rosinen gespickt sein müssen.

— Nur die Hauptsache — sagte Reb Josel — ist das Leiden.

— Keine einzige Neschomo geht verloren. Alle müssen zu der Stufe wieder gelangen, auf der sie sich befanden, bevor sie auf die Welt herabgestiegen. Und gereinigt werden die Seelen durch Leiden. Der Weltenschöpfer sendet über uns Leiden, damit wir dessen eingedenk seien, dass wir nur Fleisch und Blut, ein zerbrechliches Geschirr, ein Nichts sind, und wenn Er einen Blick nach uns wirft, zerfallen wir wie Staub der Erde; aber im Jenseits werden auch die Seelen gereinigt. Und er erzählte mir alles, was man mit den armen Neschomos in den 7 Abtheilungen des Ghenoms macht.

Zwischen den Feiertagen hatte ich mehr Zeit, um zu Hause mich ein wenig umzuschauen. Vor dem Laubhüttenfeste wurde bei uns Wäsche gewaschen.

In der Nacht hatte ich einen Traum. Es träumte mir nämlich, dass ich im Jenseits war. Ich sah, wie Engel aus dem Himmel die Hände steckten, Seelchen auffingen, welche von dieser Welt zurückkehrten. Die Engel sortirten dieselben, die reinen schneeweissen gleich Tauben entfliehen den Händen der Egnel sofort direkt ins Paradies; die schmutzigen hingegen werden auf einen Haufen, der einem Berge gleich zusammengeworfen, welche dann ins Meer geschleudert werden. Hier stehen schwarze Engel mit aufgeschürzten Hemdäermeln und waschen diese Seelchen, dann werden sie in grossen schwarzen Töpfen beim Feuer vom Gehenim umgekocht. Dann wird der Schmutz aus ihnen herausgepresst und dann gebiegelt, so wird das Weinen von Seelen, von einem Ende der Welt bis zum anderen gehört. (Fortsetzung folgt).

(* Verbannung.

ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit
von
DAWID KEMPNER.

(Nachdruck verboten).
(Fortsetzung).

5. Capitel.
Ein Besuch.

Bei Gift und Schwert, bei Dolch und Blitz
das Mädel muss ich haben;
R. Berker.

In einer Laube des Parks zu Buchwald sassen zwei jener lieblichen Gestalten, welche dazu geschaffen sein mögen, den Menschen die Ideale ihrer Phantasie zu verwirklichen. Ausser der Schönheit hatten sie übrigens nichts Aehnliches; die eine, mit dem lächelnden Munde, mit den dunkelblauen Augen und den von ihrem Haupte herabfallenden braunen Locken, konnte als ein Bild der Jugend und Gesundheit gelten, deren liebliche Fülle sie auch besass. — Die Andere, mit den sinnigen schwarzen Augen, mit dem alabasterweissen Gesicht und den melancholischen, regelmässigen Zügen, würde uns als eine vom Ausspruch des Orakels, vernichtete Psyche erschienen sein. — Sie waren Beide in einer Unterhaltung begriffen, welche die Erste mit grosser Lebhaftigkeit führte, während die Zweite stillschweigend ihrer Gefährtin zuhörte.

„Nun, Elisa," sagte die Erste, „genügt dies nicht, um Freude über dein Antlitz zu verbreiten? Du weisst, dass er aus diesem gefährlichen Feldzuge glücklich zurückgekehrt ist, und hüpfst nicht vor Entzücken, wie ein Kind! Siehst du, ich bin dankbarer gegen das Schicksal; sobald ich die Nachricht vernommen hatte, dass mein Bruder lebt, und dass Willingen glücklich davonkam, — denn er ist mir ebenfalls theuer, sei nur nicht eifersichtig, — habe ich ein Gelübde gethan, die alte Jungfer „Betrübniss" mit ihrem gräulichen Bräutigam, „Kummer" aus meiner Nähe zu verbannen und nicht einmal ein Requiem für die in Russland Gebliebenen zu beten."

„Wie du doch so scherzen kannst, Rosa!" sagte Elisa, unwillkührlich lächelnd. „Ich muss Dir gestehen, dass, wenn ich mich der Freude überlassen will, sich Etwas in meinem Innern dagegen sträubt und mir bange vor der Zukunft macht. Phantome erschrecken mich; bald erblicke ich im Traume meine selige Mutter, bald glaube ich den Onkel zu sehen, aber nicht sein mildvolles Lächeln, sondern mit Thränen in den Augen!-'

„Mache dir keine so traurigen Gedanken," unterbrach sie Rosa. „Die Nichte deines Onkels sollte an solchen Geisterspuck nicht glauben. Sei nur getrost, und Alles wird gut gehen; ich hoffe es noch zu erleben, dich als Gemahlin eines Marschalls von Frankreich zu sehen. Dein Willingen wird Carriere machen; heute ist er schon Major, er wird noch höher steigen, und

wenn er dann als General zurückkehrt, und von der Gnade des Kaisers mit einer Grafenkrone geschmückt, um deine Hand anhält; so wird dein Papa ihm einen ganz anderen Empfang bereiten und mit Wohlgefallen auf den hochgestellten Schwiegersohn blicken, trotzdem er den Franzosen gedient hat!" —

„Wollte Gott, du sprächest wahr!" sagte Elisa, aber wann werde ich dir, theuere Rosa, den Brautkranz widmen?"

„O, dazu hat es noch Zeit!" antwortete diese erröthend; „du weisst ja, man hat mich nur überrascht. Auf welche schlaue Weise er es anzustellen wusste! Er dringt mir unwillkürlich ein Geständniss ab; reist dann nach Paris, um die Einwilligung meines Vaters zu erlangen, den er auch dazu zu bewegen verstand, selbst herzukommen, um mich zu überreden; verschafft sich beistimmende Briefe von Willingen und meinem Bruder; und gewinnt endlich deinen Vater, der beiläufig gesagt, die Verlobung nur desshalb beschleunigte, um der Furcht los zu sein, dass sein Sohn sich nicht in mich vergaffen und sich so das reine Blut der Eberstein mit dem unreinen der Pierot vermengen könnte!"

„Wie kannst du so schlecht von meinem Vater denken? sagte Elisa: „er begünstigte die Werbung Waldensen's, weil er gewiss war, dich dadurch glücklich zu machen. Wie kannst du überhaupt den vielen Beweisen von uneigeignützner Liebe widerstehen, die dir dein Bräutigam gegeben hat?"

„Eine saubere Liebe", unterbrach sie Rosa; „von einer unromantischeren habe ich noch nie gehört! Er liebt mich seit dem ersten Augenblick, und der schüchterne Knabe von sechs und zwanzig Jahren trägt diese Liebe fast zwei Jahren auf dem Herzen."

„Um dich zu beschwatzen," versetzte Elisa, „bevor er der Einwilligung seines Vaters gewiss war,"

„Ja," sagte die Rosa ärgerlich, „und während dieser langen Zeit haben sie nimmer darüber debattirt selbst wenn sie beide zur Beaufsichtigung des Pflügens ausgingen. Wahrlich, sogar die Ochsen müssen sich an den Ergiessungen seines Herzens ergötzt haben; aber mich reuet die ganze Sache!"

„Wenn man Dich so hört," sagte Elisa, „wird man versucht zu glauben, du wärest nichts mehr, als ein eitles, coquettes Mädchen. Du verwirfst die Liebe eines edlen, geistreichen Menschen, und würdest dich vielleicht an einen glänzenden Taugenichts hängen, der dich mit verliebten Phrasen überhäuft und später betrügt? Jch muss fast befürchten, dass du der Liebe Waldensen's nicht würdig bist" —

„Liebt er mich denn wirklich?" rief Rosa, in Thränen ausbrechend. „Ach! ich bin hinter seine Schliche gekommen; er ist ein Mitglied des von mir so gehassten Tugendbundes, der die Vernichtung meines theueren Vaterlandes beabsichtigt; und du wirst bald die Nachricht vernehmen, dass er zu den Preussen übergangen ist, um sich todtschiessen zu lassen!"

„So liebst Du ihn; denn du fürchtest für sein Leben!"

„Still! hier kommt er," sagte Rosa, „von deinem Bruder gefolgt."

Die beiden jungen Männer waren herangekommen, und während sich Waldensen mit seiner Braut unterhielt, sagte Heinrich zu seiner Schwester: Liebe Elisa! soeben habe ich die freudige Nachricht erhalten, dass der Graf Reinhold uns noch heute besuchen wird; ich erwarte ihn jeden Augenblick, und denke dir, die Comtesse kommt auch mit!"

„So!" sagte Elisa; „aber wo ist denn der Vater? Hast du noch nicht den Grund seiner Betrübniss erfahren können?"

„Nein;" antwortete Heinrich, „er ist noch nicht zurückgekehrt; wer weiss, welche Grille ihn missgestimmt hat. Aber, aufrichtig gesagt, nehme ich schon seit dem Tode des Oheims eine merkliche Verstimmung an ihm wahr; er scheint sich den Verlust des Bruders mehr zu Gemüthe zu ziehen, als von ihrem Verhältnisse zu erwarten stand."

„O! der theuere Onkel!" rief Elisa, deren Augen sich bei diesen Erinnerungen mit Thrähnen füllten. „Wie wäre es möglich, dass uns dieser Verlust je ersetzt werden könnte! Aber wegen des Vaters bin ich sehr unruhig!"

„Ach," sagte Heinrich, „nichts vermag ihn zu erfreuen; selbst die angenehmen Nachrichten aus Russland haben bei ihm nur eine vorübergehende Freude erweckt!"

„Wie," sagte Elisa, „kann denn der Untergang so vieler Hunderttausend unschuldiger Menschen etwas Anderes, als Mitleid erwecken? Wer wird ihrem Schicksale Thränen versagen wollen?

„Ja wohl, liebe Elisa! ich meinte nur die Befreiung Deutschlands, die wir zu erwarten haben, und der Sturz des Usurpators müsste jeden gutgesinnten Deutschen mit Freude erfüllen!

„Aber dich nicht," sagte Elisa; „wenn die Deutschen sich wider die Fremdherrschaft auflehnen, so ist es wohlgethan; aber du darfst es nicht. Du musst nur mit Dank von demjenigen sprechen, der sich Dir so gnädig zeigte!„

„Die Pflicht gegen das Vaterland verdrängt alle anderen Empfindungen, „ich errinnere Dich nur an Brutus, der sich mit seinem grössten Feinde verband, da das Vaterland in Gefahr war, und der seinen Wohltäter tödtete, um es zu retten!"

(Fortsetzung folgt).

Vom Büchertische.

האשכול

Hebräische literarische und belletristische Vierteljahresschrift, redigirt und herausgegeben von J. S. Fuchs und Dr. J. Günzig in Krakau.

Soeben erschien der erste überaus reichhaltige Band, 18 Bogen stark, der folgende Beiträge enthält: 1) Rundschau, J. S. Fuchs. 2) Nationaljudenthum

und Zionismus, Dr. J. Thon. 3) Drei psychologische Eigenschaften Israels, Dr. S. Rubin. 4) Der Dichter Adam Lebensohn, R. Brainin. 5) Jüdische Künstler, Dr. J. L. Landau. 6) erotische Lieder, J. Klausner, 7) R. A. Brandes, sein Leben und Wirken (mit Porträt), D. Rothblum. 8) Nahida Ruth Lazarus, eine biographische Skizze (mit Porträt), Dr. Rothblum. 9) Dr. Salomon Fuchs, sein Leben und Wirken (mit Poträt), J. S. Fuchs. 10) Gedichte, (L. Jaffa, Rosenbaum, Czernichowski, Mandelkern, Teller, Rabinowitz, Dr. Ehrlich). 11) Nowelle, R. A. Brandes. 12) Der Prophet, eine psychologische Studie, N. Sluschtsch. 13) Novelle, Ch. D. Hurwitz. 14) Novelle, J. Fernhof. 15) Die Rabbiner Żołkiews, S. Buber. 16) A. Moses Hagoloh aus Kiew, A. Epstein. 17) Aus den Gedichten R. Samuel Hanagids, Dr. Ch. Arody. 18) R. Josef Kasi, Dr. Ph. Bloch. 19) Ueber den Titel „Berabbi", J. Mendelsohn. 20) Alterthümer, F. H. Weltstein. 21) Ordinationsbrief des R. Ezechiel Landau, Prof. Dr. D. Kaufmann. 22) Commentar zum Buche Samuel, Lector M. Friedmann. 23) Agada und Kabbala, Dr. J. Günzig. 24) Zwei Midrascherklärungen, Prof Dr. W. Bacher. 25) Versuch einer hebräischen Homerübersetzung, D. Margolin. 26) Briefe hervorragender Männer, (S. D. Luzatto, A. Mapu, Dr. Salomon Fuchs). 27) Hygiene, Dr. Grossberger. 28) Recensionen. 29) Bibliographie. 30) Inserate.

Dieses reichhaltige Werk sollte in keinem jüdischen Hause fehlen.

Bezugspreise sammt Porto. Vierteljährig: Oest.-Ung. 1 fl. 30. Deutschl. 2 M. 40. Russl. 1 R. 20. In allen andern Ländern 3 Franc 20.

Ganzjährig: Bzw. 4 fl. 20, 9 M., 4 R., 12 Fr.

Adresse für Geldsendungen und Manuscripte:

J. S. Fuchs, Redacteur, Krakau.

In Russland wende man sich an den Verlag „TUSCHIA" in WARSCHAU.

המשיח.

Hebräische Conversations-Grammatik.

Kurzgefasstes theorisch-praktisches Lehrbuch der modernen hebräischen Conversations- und Schriftsprache. Mit chronologisch und geografisch geordneten Schriftproben und einem Abriss der hebräischen Stenographie von J. ROSENBERG Professor für moderne und semitische Sprachen, emerit. Director der S. Edler v. Lämel'schen Knabenschule in Jerusalem, Religionslehrer der isr. Cultus-Gemeinde in Wien.

„13 Bogen. Octav. Gebdn. 1 fl. 10 kr. = 2 M."

Dieses Lehrbuch der modernen hebräischen Conversations- und Schriftsprache ist zunächst für die israelitische studirende Jugend bestimmt, auch aber so eingerichtet, dass jeder Gebildete, ob Christ oder Jude, ohne irgendwelche Vorkenntniss des Hebräischen, dasselbe mit Erfolg benützen kann. Es will den Zweck erreichen, dass der selbststudirende in den Stand gesetzt werde, nach Absolvirung dieses Buches, in der hebräischen Sprache eine leichte Conversation führen und einen einfachen Brief schreiben zu können, sowie mit Hilfe eines guten Wörterbuches sich an die Lectüre einer hebräischen Zeitschrift wagen zu dürfen. Aus diesem Grunde wurde im theoretischen Theile jeder überflüssige Gelehrtenkram, also alles, was zum praktischen Verständniss des gesprochenen und geschriebenen Hebräisch nicht unbedingt nothwendig erschien, sorgfältig vermieden; hingegen wurde solchen Spracherscheinungen, die uns auf Schritt und Tritt begegnen, wenn sie auch nicht dem classischen Hebräisch angehören, ein breiter Raum gewährt. Aus eben diesem Grunde wurde auch die aramäische und talmudische Grammatik aufgenommen. Eine Reihe hebräischer Texte, durchgehends dem praktischen Leben entnommene Conversationsstoffe, wie sie bisher noch in keinem hebräischen Lehrbuche vorkommen, wurden eigens für dieses Werk verfasst.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. ISAK FELD.



Prämirt auf der Landesausstellung in Lemberg 1894. Medaille u. Diplom.
Prämirt auf den hiegienischen Ausstellungen. Paris goldene 1896 Medaille und Ehrendiplom.
Düsseldorf 1896 silberne Medaille.
Bordeaux 1897 goldene Medaille und Ehrendiplom.
Brüssel 1897 goldene Medaille.

FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,

empfiehlt die Apotheke des K. KRZYŻANOWSKI in Lemberg

folgende higienische Präparate:



Hay's antiseptischer Puder

für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

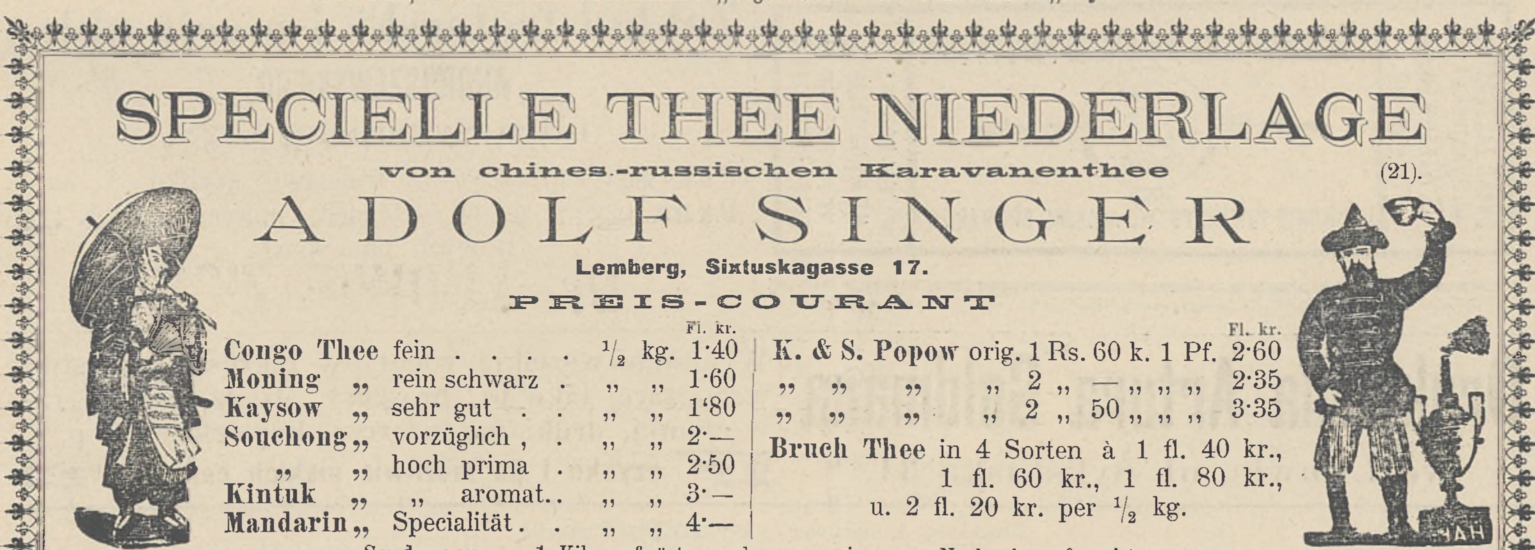
Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ätzenden Bestandtheilen ist.

Hay's hygienische Seife ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

!!Man hüte sich vor Nachahmungen!!

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes" und dem Namen „Hay" versehen.



SPECIELLE THEE NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanenthee (21).

ADOLF SINGER

Lemberg, Sixtuskagasse 17.

PREIS-COURANT

			Fl. kr.
Congo Thee	fein	½ kg.	1·40
Moning „	rein schwarz .	„ „	1·60
Kaysow „	sehr gut . .	„ „	1·80
Souchong „	vorzüglich , .	„ „	2·—
„ „	hoch prima .	„ „	2·50
Kintuk „	„ aromat. .	„ „	3·—
Mandarin „	Specialität . .	„ „	4·—

	Fl. kr.
K. & S. Popow orig. 1 Rs. 60 k. 1 Pf.	2·60
„ „ „ „ 2 „ — „ „ „	2·35
„ „ „ „ 2 „ 50 „ „ „	3·35

Bruch Thee in 4 Sorten à 1 fl. 40 kr., 1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr., u. 2 fl. 20 kr. per ½ kg.

Sendungen von 1 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.

Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31.